Originalveröffentlichung in: Michael Gehler und Robert Rollinger (Hg.), Imperien und Reiche der Weltgeschichte. Epochenübergreifende und globalhistorische Vergleiche, Teil 1: Imperien des Altertums, Mittelalterliche und frühneuzeitliche Imperien, Wiesbaden 2014, S. 273-297

Das Reich von Kusch

Angelika Lohwasser

1 Einleitung

Südlich von Ägypten, dessen geographische Grenze am 1. Nilkatarakt liegt, befindet sich Nubien. Der nördlichste Teil von Nubien, im ägyptischen Staatsgebiet gelegen, ist heute vom Nasser-Stausee bedeckt, Ober- und Südnubien befinden sich im heutigen Staat Sudan. Das ganze Gebiet, vom 1. Katarakt bis an den Zusammenfluss des Weißen und Blauen Nil bei der modernen Hauptstadt Khartoum, war Nährboden für unterschiedliche Kulturen und Reiche. Bevor ein kurzer Geschichtsüberblick gegeben wird, soll zunächst die Landschaft in knappen Worten vorgestellt werden, da diese für die Formation von größeren politischen Gebilden und deren Ressourcen große Bedeutung hatte.

Die Region, in dem sich das Reich von Kusch erstreckte, ist ein in vieler Hinsicht inhomogener Herrschaftsbereich. Der Nil durchzieht wie in Ägypten das Gebiet, jedoch ist sein Verlauf durch sechs Katarakte (Stromschnellen, Untiefen, …) und weitere unwegsame Barrieren unterbrochen. Die Landschaft ist nicht nur vom Nil geprägt, sondern vor allem durch die unterschiedlichen Gesteine, die die Oberflächengestaltung erheblich beeinflussen. Dabei ist es vor allem das abwechselnde Auftreten von weichem nubischen Sandstein und harten Urgesteinen, das landschaftsbildenden Charakter hat. Der nubische Sandstein, der zwischen dem 1. und 2. Katarakt, zwischen Kerma und dem Gebel Barkal sowie zwischen Atbara und Khartoum (mit Ausnahme des 6. Kataraktes) die vorherrschende Gesteinsform ist, begünstigt eine sanfte Landschaft. Die Verkehrswege sind sowohl zu Wasser als auch am Land leicht passierbar, und wenn sich auch nur an wenigen Stellen ein breiter Fruchtlandstreifen bilden konnte, so kann das vorhandene Anbaugebiet intensiv genutzt werden. Im Großraum des Kerma- und des Letti-Beckens ist sogar Basinbewässerung möglich; hier war mit agrarischer Überschussproduktion das Potential zur Entwicklung größerer Herrschaftsgebiete gegeben – wie es auch beim Reich von Kerma oder dem christlichen Reich von Makuria geschehen ist. Insgesamt ist jedoch die mögliche Anbaufläche nicht mit jener Ägyptens zu vergleichen.

Diese sanfte Landschaft wird an den Katarakten sowie zwischen dem 2. Katarakt und 3. Katarakt (Batn el Hagar) und zwischen dem Gebel Barkal und Atbara durch das Hervortreten von Urgestein unterbrochen. Dieser *basement complex* hat durch Erosion oft bizarre Formen angenommen. Der Nil ist im Kataraktgebiet kaum oder sogar nicht schiffbar, es gibt außer Strudeln und Stromschnellen aber auch Inseln, die entweder nur saisonal aus dem Wasser ragen oder aber, wie zum Beispiel am 4. Katarakt, besiedelt werden können.

Doch auch an Land ist das Weiterkommen oft schwierig, zerklüftete Pfade und Geröll bilden ein unwegsames Terrain.

So sind es zunächst die zwei Faktoren Nil und geologische Formation, die eine erste Gliederung der Landschaft vornehmen. Jedoch gewinnt in Nubien noch eine dritte Komponente an Bedeutung, die in Ägypten nicht vorrangig zu beachten ist: Das Herrschaftsgebiet des Reiches von Kusch breitete sich über mindestens zwei Klimazonen hinweg aus. Vor allem Unternubien, aber auch noch das nördliche Obernubien, ist im Gebiet zwischen den mediterranen Winterregen und dem sudanesischen Regengürtel situiert. Das heißt, dass es nie regnet, eine Wasserversorgung also allein vom Nil abhängig ist. Obernubien und Südnubien liegen in dem Bereich, der bereits von jährlichen Regenfällen erreicht wird, allerdings unter 50 mm/Jh. Erst zwischen dem 19. und 17. Breitengrad geht die den Nil umgebende Wüste in Halbwüstengebiet über. Die Keraba, die Butana und die südliche Bayuda, Kurzgrasland mit Akaziengestrüpp und Regenfällen zwischen 50 und 200 mm/Jh, zählen dazu. Und nicht zuletzt führt die Gezira, das Gebiet zwischen Blauem und Weißem Nil, in die Savanne. Durch regelmäßige Überflutungen kann dieses Gebiet besonders intensiv zur Landwirtschaft genutzt werden. Dieser dritte Faktor, die jeweilige Klimazone, ist ebenfalls stark bestimmend für die Landschaft – und nicht zuletzt für die Agrarproduktion, die wiederum ein ausschlaggebender Faktor für die Herausbildung von Reichen ist. Bereits in der Halbwüste ist es möglich, sich zumindest saisonal weitab des Nils aufzuhalten. (Halb-) Nomaden zwischen Nil und Rotem Meer bzw. in der Bayuda können durch Viehzucht und in einigen Gebieten sogar durch Ackerbau überleben.

Doch nicht nur die Landschaft, auch die im Reich von Kusch lebenden Volksgruppen sind inhomogen. Angefangen von der ethnischen Zugehörigkeit, die heute aber kaum mehr zu bestimmen ist,[1] über unterschiedliche Lebensgrundlagen (Ackerbauern am Nil, nomadisierende Viehzüchter in den Halbwüsten, Fischer im Kataraktgebiet etc.) bis zu unterschiedlichen Sprachen geht die Differenzierung. Über diese im archäologischen Kontext schlecht greifbaren Unterschiede gibt es erst wenige Untersuchungen.[2]

Archäologisch sichtbar und somit auch unvergleichlich besser untersucht sind die materiellen Ausformungen der Kulturen, die sich in diesem inhomogenen Herrschaftsgebiet gebildet haben. So sind unterschiedliche, aber etwa zeitgleiche neolithische Kulturen in Unternubien, Obernubien und Südnubien entstanden. Die erste Herausbildung von größeren Herrschaftsgebieten kann mit dem Reich von Kerma um 2000 v. Chr. angesetzt werden. Um den Mittelpunkt Kerma entsteht ein Fürstentum, dessen Einflusssphäre in den Norden bis nach Oberägypten und in den Osten bis zum 4. Katarakt reicht.[3] Westliche und südliche Ausdehnung sind noch nicht bekannt, es darf aber angenommen werden, dass auch weit entfernte Gebiete dem Kermafürsten verpflichtet waren.[4]

Nach der Eroberung Kermas installiert Ägypten eine Kolonialmacht, die auf die regionale Differenzierung insofern eingeht, als es immer zwei Zentren – Aniba bzw. Faras in Unternubien (Wawat) für die nördliche Region, Amara bzw. Soleb in Obernubien (Kusch) für die südliche Region der Kolonie – gibt.

1 Adams 1994.
2 Zum Beispiel Bradley 1992, Edwards 1996.
3 Davies 2003, Kolosowska/ el-Tayeb/ Paner 2003.
4 Fattovich 1991, 45.

In der 3. ägyptischen Zwischenzeit bilden sich wieder regionale Zentren aus, die kulturell durchaus unterschiedlich waren. Zum Beispiel zeigt die Inschrift der Katimala in Semna starke Bezüge zum thebanischen Ägypten, Ikonographie und Epitheta des Amun deuten auf Kontakte und vielleicht sogar Inkorporation dieses Gedankenguts hin.[5] Im Gegensatz dazu sind die teilweise. zeitgleichen Gräber in Hillat el Arab mit rein indigenen bzw. stark adaptierten ägyptischen Merkmalen ausgemalt.[6] Da die Chronologie für den Süden des Reiches noch nicht fein genug ist, können keine definitiv in die 3. Zwischenzeit zu datierenden archäologische Hinterlassenschaften aus dem Kernland des späteren meroitischen Reiches angeführt werden.

2 Das Reich von Kusch

Die Forschung unterteilt das von etwa dem 9. Jh. v.–4. Jh. n. Chr. bestehende Reich von Kusch in zwei Perioden, die napatanische und die meroitische. Die Zäsur markiert die Verlegung des königlichen Friedhofes um 270 v. Chr. von der Region um die sakrale Hauptstadt Napata zur südlicher gelegenen administrativen Hauptstadt Meroe. In vielen Bereichen der Kultur ist ein Unterschied zwischen der napatanischen[7] und der meroitischen Periode zu erkennen. Während man zuvor noch mit ägyptischen Hieroglyphen und in ägyptischer Sprache schrieb, wird nun die eigene Sprache, das Meroitische, verschriftlicht. Die in ägyptisch geschriebenen Texte sind verständlich, nicht jedoch die meroitischen. Meroitisch ist der nordsudanischen Sprachfamilie zuzuordnen und ist nicht mit dem semito-hamitischen Ägyptisch verwandt.[8] Trotz der Lesbarkeit der Zeichen, die 1911 durch F. Ll. Griffith entziffert werden konnten, und dem Verständnis vieler grammatischer Formen sind durch das Fehlen der Wortbedeutungen die Texte noch unverständlich. Nur etwa 20 Worte wie z. B. Gott (*mk*), gut (*mlo*), Wasser (*ato*) und Brot (*at*) sind bisher durch Vergleiche anhand der Totentexte erschlossen. So bleiben die Inhalte der langen, vor allem auf Stelen erhaltenen Inschriften verschlossen.

5 Darnell 2006, 62; siehe aber auch die Rezension von Zibelius 2007.

6 Vincentelli 2004a.

7 Meist wird eine Trennung innerhalb der napatanischen Periode zwischen der Zeit vor der 25. Dyn., der 25. Dyn. und der nachfolgenden Zeit, die dann als „napatanische Periode" bezeichnet wird, gemacht (siehe zum Beispiel zuletzt Zibelius-Chen 2006, 284). Jedoch ist in den kulturellen Hinterlassenschaften zwischen der 25. Dyn. und der darauffolgenden Zeit kein so markanter Unterschied festzustellen, dass eine Trennung in zwei Perioden gerechtfertigt erscheint. Es ist lediglich eine politische Unterscheidung möglich: in der 25. Dyn. herrschten die Kuschiten auch über Ägypten. Da jedoch zur 25. Dyn. traditionell Kaschta und Piye sowie Tanwetamani nicht gezählt werden, bei diesen Königen deutlich eine Zugehörigkeit zur Kultur der 25. Dyn. festzustellen ist, wird an dieser traditionellen Gliederung nicht festgehalten (siehe auch Török 1997, 13–14 mit der Trennung „Pre-25th Dyn. Period", „25th Dyn." – wobei er hier Piye und Tanwetamani zur 25. Dyn. zählt – „Early Napatan period" und „Late Napatan period". Die Trennung zwischen Early und Late Napatan setzt Török mit dem Ende der Regierung des Königs Malewiebamani.).

8 Siehe dazu zuletzt zusammenfassend C. Rilly in Baud 2010, 144–156.

2.1 Die napatanische Periode

Im 9. Jh. v. Chr.[9] begann ein im Gebiet von El Kurru ansässiges Fürstengeschlecht an Einfluss zu gewinnen. Die Herausbildung des „Reiches von Kusch", wie es in der heutigen Wissenschaft genannt wird, kulminiert in der Eroberung Ägyptens.[10] Kaschta (760–747 v. Chr.) ist als erster Herrscher in Ägypten belegt. Wahrscheinlich ist Kaschta der erste kuschitische König, der seine Tochter Amenirdis als Gottesgemahlin des Amun von der amtierenden Gottesgemahlin Schepenupet I. adoptieren lässt[11] und somit eine prokuschitische Basis in der Thebais schafft. Sein Nachfolger Piye kann durch einen Feldzug von Süden aus durch ganz Ägypten das in der 3. Zwischenzeit zersplitterte Land einen. Nach der communis opinio zieht sich Piye aber nach dem Feldzug wieder in den Süden zurück. Es scheint so, als ob es nicht seine Intention war, Ägypten zu erobern, sondern nur Oberägypten – mit einer Pufferzone (Herakleopolis, Hermopolis) – zu seinem Machtbereich zu zählen. Bald nach Piyes Abzug nimmt ein Fürst im Westdelta, Tefnacht, den Königstitel an. Er und sein Sohn Bochoris werden als 24. Dyn. gezählt.

Mit Schabaqo (716–706/2) lässt Manetho und auch die zeitgenössische Ägyptologie die 25. Dyn. beginnen, zu der außerdem noch Schebitqo (706–690) und Taharqo (690–664) zählen. Schabaqo ist der König, der zunächst durch die Eliminierung der 24. Dyn. das Land vereint und seinen Regierungssitz in Theben installiert. Er beginnt mit Restaurierungsarbeiten in der Thebais, die erst von Taharqo abgeschlossen werden. Schabaqo ist in Ägypten häufig belegt, in Nubien jedoch kaum.[12] Das zeigt, dass der Schwerpunkt seiner Regierungspolitik auf Ägypten lag.

Ab Schebitqo werden die Kuschiten immer wieder in Kämpfe mit den Assyrern verwickelt. 701 v. Chr. können sie noch zurückgedrängt werden,[13] unter Taharqo kommt es jedoch zu Kriegen in Ägypten selber. Der assyrische König Assurbanipal dringt 667/666 in Ägypten ein, erobert Memphis und folgt Taharqo nach Theben, wohin dieser geflüchtet war. Der kuschitische König zieht sich daraufhin in seine Heimat zurück, wo er wohl 664 stirbt.

---

9 Derzeit ist die Wissenschaft in zwei „Lager" gespalten: Die Anhänger der langen Chronologie, vertreten von Török (ausführlich 1995, 31–36), setzen den Beginn der kuschitischen Dynastie um 1020 an. Es folgen zwölf Häuptlinge bis zu Alara. Die kurze Chronologie, deren hauptsächlicher Vertreter Kendall (ausführlich 1999) ist, lehnt sich an die von Reisner vorgeschlagene Grabzuweisung in El Kurru an und lässt vier Häuptlinge vor Alara ab ca. 890 v. Chr. über das Gebiet herrschen.

10 Zur Herausbildung des Reiches und der Zeit unmittelbar vor der Eroberung Ägyptens siehe: Zibelius-Chen 1999, Morkot 1999, Morkot 1995, Török 1995, 36–52.

11 Siehe dazu Lohwasser 2001a, 298. Auch die Könige Piye und Taharqo lassen jeweils eine Tochter (Schepenupet II. bzw. Amenirdis II.) als Gottesgemahlin adoptieren. Mit dieser Position wird die Machtbasis in Oberägypten gesichert.

12 Die beste Zusammenstellung der Belege zu Schabaqo ist immer noch Leclant im Lexikon der Ägyptologie.

13 Möglicherweise kam es zu einer Pestepedemie im assyrischen Heer, da es nach einem Sieg der Assyrer zu keiner Entscheidungsschlacht kam, sondern der Rückzug gewählt wurde. Zu den Beziehungen zwischen den Assyrern und den Kuschiten siehe Onasch 1994, zuletzt auch Dallibor 2005.

Dessen Nachfolger Tanwetamani (664–656) folgt einem „Traum“[14] und zieht nach Ägypten, kann sich jedoch nicht lange als König im Norden behaupten. Die Assyrer unter Assurbanipal ziehen gegen Memphis und schlagen Tanwetamani in die Flucht.

Aus der Zeit nach dem Rückzug der Kuschiten aus Ägypten sind von einigen Königen[15] zwischen dem 6. und 4. Jh. v. Chr. so genannte Regierungsinschriften, größtenteils auf in Tempeln aufgestellten Stelen, erhalten. Diese Regierungsinschriften unterliegen einem klaren Aufbau, wobei die jeweiligen Inhalte immer individuell angepasst sind. Am Beginn steht die Schilderung der Thronbesteigung und Krönung, an die sich die Krönungsreise (s.u.) anschließt. Dieser Abschnitt steht somit ganz unter dem Zeichen der Legitimation und Herrschaftserlangung. Darauf folgt die Schilderung von Kämpfen gegen unterschiedliche Feinde, aus denen der König selbstverständlich siegreich hervor geht. Die Abgrenzung gegen außen und die Sicherung nach innen wird durch diese (in manchen Fällen vielleicht auch symbolischen) Kämpfe dargestellt. In den Inschriften wird auch die Pflege des Götterkultes durch das Restaurieren oder Errichten von Bauten, durch das Einsetzen von Tempelpersonal und die Ausstattung von Tempeln mit Kultgeräten geschildert.

Absolut datierbare Ereignisse sind aus der napatanischen Periode nach dem Rückzug aus Ägypten bisher keine bekannt, die Quellen sind rein archäologischer Natur. Auch die in den Regierungsinschriften geschilderten Vorkommnisse sind nur relativ zueinander, jedoch nicht absolut und mit Daten aus Ägypten zu verknüpfen.

2.2 Die meroitische Periode

Mit der Verlegung des Königsfriedhofes zunächst nach Begrawiya Süd und bald nach Begrawiya Nord (Meroe) wird von der meroitischen Periode gesprochen. Der ägyptische Einfluss in der Kunst wird nun geringer, wenn auch manche Gestaltungsprinzipien (Konventionen der Darstellungen im Flachbild, einige königliche ikonographische Details) weiterhin beachtet werden. Insgesamt ist jedoch eine stärkere „afrikanische“ Komponente zu fassen. Dass nun wahrscheinlich alte Traditionen sichtbar werden, ist insbesondere in der Götterwelt festzustellen: nicht-ägyptische Götter wie Apedemak, der Reichsgott, oder Sebiumeker, wohl eine Schöpfergottheit, treten nun im offiziellen Pantheon auf. Nicht zuletzt ist die Verlagerung des Schwerpunktes der Bautätigkeit in den Süden des Reiches, in das Gebiet um Meroe und die Keraba, ein äußeres Zeichen der zunehmenden Distanz zu Ägypten, dessen Einfluss auf die Kultur von Kusch stetig abnimmt.

Im frühen 20. Jahrhundert wurde von George Andrew Reisner, dem Ausgräber der königlichen Nekropolen von El Kurru, Nuri und Meroe, aufgrund der von ihm in den Gräbern gefundenen Königsnamen eine auf archäologischen Kriterien basierende Herrscherabfolge rekonstruiert. Diese ist – mit wenigen Abweichungen – auch heute noch gültig. Neben der relativen Datierung, die sich aus den Zuweisungen der Könige zu Herrschergenerationen

14 So wiedergegeben auf der „Traumstele“, Kairo JE 48863. Siehe die neueste Bearbeitung von Breyer (2003) mit Literatur.

15 Anlamani, Aspelta, Irikeamanote, Harsiotef und Nastasen. Siehe die Zusammenstellung der Quellen in den FHN I und II.

ergibt, sind wenige Fixdaten überliefert, die punktuelle Bezüge zum absoluten Zeitsystem der Mittelmeerwelt geben.[16]

Für die Rekonstruktion der politischen Geschichte ist man, da die meroitisch geschriebenen Quellen bisher nicht verständlich sind, auf außerkuschitische Quellen angewiesen. Dabei sind es vor allem die in Ägyptisch, Griechisch oder Latein geschriebenen Texte, die über die Meroiten – „Äthiopien" – berichten.[17]

Eine besondere Rolle in der meroitischen Geschichte spielt die Pufferzone zwischen Ägypten und dem meroitischen Reich, das Zwölfmeilenland oder Dodekaschoinos. Bereits Ramses III. (1184–1153 v. Chr.) unterstellte das Gebiet südlich der Grenze Ägyptens bis Maharraqa dem Tempel des Chnum von Elephantine.[18] Die Bestätigungen dieser Schenkung aus der Ptolemäerzeit erwähnen das Zwölfmeilenland als zum Tempel der Isis von Philae gehörig. Damit unterstand der nördlichste Teil Unternubiens der ägyptischen Verwaltung, stellte aber auch eine Pufferzone zwischen Nubien und dem ägyptischen Kernland dar. Die ptolemäischen Könige errichteten Tempel, jedoch sind die meroitischen Könige Arqamani und Adikhalamani ebenfalls in diesem Gebiet belegt. Arqamani hinterließ Inschriften auf den Wänden des Arensnuphis-Tempels von Philae und am Thot-Tempel von Dakka, Adikhalamani an der Amun-Kapelle in Dabod. Die Interpretationen des gemeinsamen Auftretens von meroitischen und ptolemäischen Herrschern in der Tempeldekoration sind vielgestaltig: es kann sich um ein friedliches Nebeneinander handeln, jedoch auch als Indiz, dass die Meroiten den Aufstand des Hor-Wennefer in der Thebais unterstützten und alte Besitzansprüche geltend machten.

In der mittelmeroitischen Zeit, dem „Goldenen Zeitalter" (1. Jh. v. Chr.) tritt Meroe intensiver in die Geschicke der Mittelmeerwelt ein. Dort zeichnet sich der Übergang des ptolemäischen Ägypten in eine römische Kolonie ab, und so sind ab 30 v. Chr. die nördlichen Nachbarn der Meroiten nicht mehr die Ägypter bzw. Ptolemäer, sondern die Römer. Getrennt waren die beiden Reiche nur durch die Pufferzone des 12- bzw. 30 Meilenlandes. Meist stand es unter ägyptischer Herrschaft und war dem militärischen Befehlshaber eines in Syene (Assuan) stationierten Kommandos unterstellt, zeitweilig wurde das Gebiet aber auch von Meroiten kontrolliert. Diese veränderte Situation in der nördlichen Nachbarschaft ist möglicherweise auch der Grund für die Intensivierung der meroitischen Bautätigkeit im nördlichen Obernubien. Auch am Gebel Barkal sind vermehrt Spuren aus dieser Zeit zu finden; in der Mitte des 1. Jh. v. Chr. wurde sogar der königliche Friedhof hierher verlegt, diese Nekropole hatte jedoch nur kurzen Bestand.

König Natakamani und Kandake[19] Amanitore, die um die Zeitenwende angesetzt werden, sind durch Bauten im gesamten Nordsudan gut belegt. Der Amun-Tempel und der Apedemak-Tempel in Naqa sind die berühmtesten Relikte, doch auch in Meroe, El Hassa,

16 Zu diesen Fixdaten siehe Hintze 1959a, 21–33.

17 Zum Beispiel zog Ptolemäus II. Philadelphos um 274 v. Chr. gegen die „Äthiopen". Die griechischen und lateinischen Quellen sind zusammengestellt in den FHN, bes. II und III.

18 In diesem Zwölfmeilenland wurde bereits im Neuen Reich eine Reihe von Tempeln gebaut, die wohl weniger als Kultstellen für die dort ansässige Bevölkerung gedacht waren, denn die Besiedelung war dort nur sehr dünn. Vielmehr dienten die Tempel der Zurschaustellung der Macht und des Einflusses der ägyptischen Könige, die mit diesen Bauwerken Präsenz zeigten.

19 *kandake* ist das meroitische Wort für „Königsmutter". Der regierende Herrscher, der sowohl männlich als auch weiblich sein konnte, wurde als *qore* bezeichnet (allgemein dazu Zach 1992).

am Gebel Barkal und in Amara fand man Reste von Tempeln, Palästen oder Ein- und Umbauten, die mit ihrem Namen versehen sind.[20] Die Hintergründe dieser immensen Bautätigkeit bleiben aber verborgen – über die Politik oder besondere Ereignisse ihrer Regierung weiß man bisher nichts. Entweder direkt davor oder danach ist die Königin Amanishakheto anzusetzen. Von ihr kannte man bis vor kurzem nur ihre Grabstelle am Königsfriedhof von Meroe, in der 1837 ein außergewöhnlicher Schmuckfund getätigt wurde. In den letzten Jahren wurden durch Ausgrabungen insbesondere in Naqa[21] die Zeugnisse von ihr jedoch reicher – zwei Stelen mit Darstellungen und meroitischen Inschriften wurden entdeckt. Auch ein weiterer König dieser Zeit, Amanikharekerem, war bis vor kurzem nur durch wenige Einzelobjekte bekannt. Die jüngsten Ausgrabungen in Naqa zeigen jedoch, dass er ein Bauherr mit vielfältigen Aktivitäten war. Diese Situation ist symptomatisch für die noch verhältnismäßig junge Disziplin der Meroitistik: Durch laufende Feldarbeiten wird die Geschichte und das Verständnis der Kultur oft so grundsätzlich verändert, das Aussagen meist nur unter großem Vorbehalt zu machen sind.[22]

Der Nachfolger von Natakamani, Shorkaror, hinterließ ein Felsbild am Gebel Geili, das eine ungewöhnliche Szene zeigt.[23] Es stellt einen nur mit Kopf und Armen wiedergegebenen Sonnengott dar, dessen Haupt vor einer Strahlensonne nahezu frontal abgebildet ist. Dieser Gott überreicht dem vor ihm stehenden König an Seilen hängende Gefangene. Auch unter dem in Kriegskleidung gezeigten König liegen gefesselte Feinde, andere stürzen in Verrenkungen in die Tiefe.

Nach der neronischen Expedition (zwischen 64 und 68 n. Chr.), die laut Seneca die Erkundung der Nilquellen zum Ziel hatte, möglicherweise aber auch zur Vorbereitung eines Feldzuges des römischen Kaisers in den Süden diente, kennt man keine Ereignisse, die auf Kriege schließen lassen.[24] Im Gegenteil, immer wieder sind Gesandte aus Meroe belegt, die in den Norden reisten, um diplomatische Kontakte zu pflegen.[25] Der Titel des „Großen Gesandten nach Rom" ist in meroitischen Totentexten belegt.[26] Zum Beispiel reiste der „Große Gesandte" des meroitischen Königs Teqorideamani, Pasan, im Jahre 253 n. Chr. nach Philae, um – wahrscheinlich über den Präfekten Ägyptens – Geschenke des Königs von Meroe für Kaiser Trebonianus Gallus nach Rom übermitteln zu lassen.[27] Im Gegenzug trafen immer wieder Geschenke aus Rom in Meroe ein, die in den königlichen Pyramiden gefunden wurden. Diese Funde aus dem Imperium Romanum sind zwar zahlenmäßig gering, jedoch oft von herausragender Qualität. Das lässt darauf schließen, dass diese Objekte als diplomatische Geschenke und nicht als Handelswaren ihren Weg nach Meroe gefunden haben.

20 Rocheleau 2008, A. Sackho-Autissier in Baud 2010, 74–75.
21 Wildung/Kroeper 2006.
22 Diese Einschätzung gilt auch für den Inhalt dieses Artikels.
23 Siehe die Zeichnung von K.-H. Priese in Hintze 1959b, 190.
24 Siehe aber auch Burstein 2004, 22–23, der von einer dauerhaft stationierten Garnison in Unternubien ausgeht. Die Römer hätten zwar zunächst über ein lokales Oberhaupt, den meroitischen *tyrannos*, die Verwaltung der Pufferzone durchgeführt, später jedoch direkt Einfluss genommen.
25 Eine Zusammenstellung, auch mit Abbildungen, bei Török 1989.
26 Zu den Inschriften im Zwölfmeilenland siehe Burkhardt 1985.
27 Siehe dazu zuletzt Török 2009, 467–468.

Im Jahre 298 n. Chr. wird die Grenze des Römischen Reiches von Diokletian offiziell nach Assuan zurückverlegt. Doch schon zuvor dürfte der Dodekaschoinos wieder unter meroitische Kontrolle gelangt sein, denn seit 217 n. Chr. sind keine Zeugnisse einer römischen Präsenz bekannt.[28]

Das Ende Meroes – und somit des Reiches von Kusch – wird um 330 n. Chr. angenommen. Um diese Zeit soll der aksumitische König Ezana Meroe erobert haben; eine königliche Dynastie von Meroe ist danach nicht mehr belegt. Der Niedergang des Reiches begann allerdings schon früher. Nach König Natakamani sind die Pyramiden auffällig kleiner als zuvor, seit dem 2. Jh. n. Chr. wurden für den Bau der Pyramiden Ziegel statt Steinblöcke, später Bruchsteine verwendet. Auch die allgemeine Bautätigkeit nahm rasch ab, für das letzte halbe Jahrhundert fehlen über die Begräbnisstätten hinausgehende Quellen. Alles in allem ist zwar zu bestätigen, dass es im 3. und 4. Jh. n. Chr. zu einer kulturellen Veränderung im Reich von Kusch kommt, man jedoch nicht von einem plötzlichen Ende der meroitischen Kultur sprechen kann.[29]

3 Die Struktur des Reiches von Kusch

In der Forschung wird trotz verschiedener Unterschiede in Ausdehnung und Organisation vom „Reich von Kusch" als Einheit gesprochen. Dabei ist die ägyptische kulturelle Dominanz in der napatanischen Periode so tiefgreifend, dass auch interne Strukturen beeinflusst wurden.[30] Hier ist es also oftmals schwierig, eine Abgrenzung zwischen den Merkmalen und Elementen, die zur Kultur (und damit auch zum Verständnis des Königtums, dem Funktionieren des Reiches und der Veränderung des Herrschaftsgebietes) Ägyptens gehören und solchen, die in den indigenen nubischen Kulturen verinnerlicht waren, zu ziehen.[31] Insbesondere das Problem der meroitischen Sprache hindert daran, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der napatanischen und meroitischen Periode in der Struktur des Königtums, in der Verwaltung oder auch Vernetzung innerhalb und außerhalb des Kerngebiets zu finden. So sind in der Forschung häufig Aussagen zum meroitischen Königtum unter Hinzuziehung napatanischer Inschriften zu finden, die Ereignisgeschichte basiert nahezu völlig auf griechischen und lateinischen Texten – die aber nur die Außensicht geben können. Dieses Problem, dass derzeit kaum einen emischer Zugang zur meroitischen Phase des Reiches von Kusch zu finden ist, muss bewusst sein, bevor versucht wird, wenigstens punktuell einige der gefragten Eckpunkte darzustellen.

28 Zuletzt zusammenfassend Török 2009, 465.

29 Lenoble, 1999, Török, 1999.

30 Als Beispiel ist die Installation von Priestern bzw. Sistrumspielerinnen und deren Ausstattung mit Einkünften in den Tempeln von Kawa und Sanam zu nennen.

31 Ein exemplarischer Versuch wurde unternommen in Lohwasser 2006.

3.1 Administration und Heer

3.1.1 Die napatanische Periode

Zur Administration des Landes gibt es aus der napatanischen Periode nur wenige Quellen. Insbesondere die Texte, die auf den Stelen von Tempeln (Kawa, Gebel Barkal, Sanam) erhalten sind, geben einen Einblick in die Installation von Priestern. Zur Untersuchung der eigentlichen Verwaltung des Landes können sie aber kaum beitragen. Dafür sind für diese Zeit nur zwei Text(gruppen) heranzuziehen: die Adoptionsstele aus dem 3. Jahr des Aspelta (6. Jh. v. Chr.) und die Passagen aus den Regierungsinschriften, die die Inthronisation des neuen Herrschers zum Thema haben.

Auf der Adoptionsstele werden zunächst elf Würdenträger namentlich und mit ihren Titeln genannt, die den Befehl des Königs überbringen, dass das Priesteramt von einer Frau des Königshauses auf eine andere übergehen sollte.[32] Nach dem Rechtstext folgen die Zeugenunterschriften – hier sind es 15 Personen, die als Priester oder Schreiber im Tempeldienst stehen. Auch hier werden Titel und Namen genannt. Die elf Würdenträger, die zusammenfassend als Große Seiner Majestät (*wr.w nj.w ḥm=f*) genannt werden, sind Angehörige der zivilen Verwaltung: Vorsteher der Siegel von unterschiedlichen Gebieten, Schreiber und Speichervorsteher. Die Zeugen sind sämtlich aus dem Tempeldienst rekrutiert. Es handelt sich dabei um Priester (*ḥm-nṯr, ḥrj-tp*) und den Schreiber der Gottesworte (*sš mdw nṯr*) sowie den Tempelschreiber dieses Gottes (*sš ḥwt-nṯr nj nṯr pn*).

Im Zuge der Inthronisation des neuen Herrschers können ebenfalls Würdenträger aufgelistet werden. Es sind Repräsentanten aus dem Militär, der zivilen Verwaltung und der Priesterschaft, die genannt werden. Dabei handelt es sich um folgende Aufgabenbereiche und Titel: Anführer des Heeres Seiner Majestät (*ṯsw nj mšʿ nj ḥm.f*), Anführer bzw. Vorsteher der Festung (*ṯsw* bzw.*mr nj ḫtm*), Vorsteher der Urkunden bzw. Siegel (*mr mḏꜣ.t* bzw. *sḏʿ*), Edler, Ratgeber (*sr*), Oberste Berater (?, *ṯsw nj ḥm.f*), Alter (aus dem Rat der Alten? *jꜣw*), Hofbeamte (*smrw*), Priester (*ḥm nṯr*), großer Wab-Priester (*wʿb ʿꜣ*). Die verwendeten Titel sind ägyptisch und sind in der Regel nur sehr selten belegt. Wieweit die Bezeichnung also jeweils den ägyptischen Inhalt transportiert, bleibt ungewiss. Daher ist aufgrund der Titel nur eingeschränkt auf die tatsächlichen jeweiligen Funktionen zu schließen. Im Zuge der Inthronisation des neuen Herrschers können ebenfalls Würdenträger aufgelistet werden. Es sind Repräsentanten aus dem Militär, der zivilen Verwaltung und der Priesterschaft, die genannt werden.[33]

Die Krönungsreise, die jeder König nach Regierungsantritt unternahm, führte ihn zu den Haupttempeln des Landes.[34] Zibelius-Chen (2004: 466) geht davon aus, dass diese Tempelstädte zugleich die politischen Zentren von größeren Regionen waren, da in zwei Fällen der

32 Publikation von Schäfer 1895, Übersetzung und Literatur in FHN I, 259–265.

33 Zur Rolle der Priesterschaft bei der Inthronisation des Königs nach den klassischen Autoren siehe Bichler 2010, 173.

34 Krönungsreisen sind auf den Stelen mehrerer Könige beschrieben. Es wird allgemein angenommen, dass diese Reise zu den konstituierenden Handlungen eines kuschitischen Königs gehörten, möglich ist jedoch auch, dass gerade diese Könige aus legitimatorischen Gründen Eine „Antrittsreise" zu den Zentren unternahmen. Eine Zusammenstellung der Literatur und Diskussion zur Inthronisation der kuschitischen Könige zuletzt bei Török 2008, 159, Anm. 62.

Titel *ḥꜣtj-ꜥ* genannt ist. *ḥꜣtj -ꜥ* ist im zeitgenössischen Ägypten der Titel eines Gebietsverwalters, ob dies jedoch in Analogie dazu auch für Kusch gilt, ist unklar.

Die Quellen über das Heerwesen sind noch spärlicher gesät. Aus ägyptischen Texten geht hervor, dass zumindest der König Taharqo in Ägypten über eine Spezialeinheit verfügte, die aus der engsten Umgebung des Herrschers – und somit wahrscheinlich aus Nubien und nicht aus dem ägyptischen Heer – stammte.[35] Aus der napatanischen Periode in Kusch selbst kennt man jedoch nicht viel mehr als Titel, die auf ein organisiertes Heerwesen hindeuten. So gehören zur Gruppe derjenigen, die den neuen König auswählen sollen, auch Repräsentanten des Heeres. Dabei sind aber nur die „Anführer des Heeres Seiner Majestät" sowie die „Anführer bzw. Vorsteher der Festung" belegt.

3.1.2 Die meroitische Periode

Zugang zur Struktur der Verwaltung in der meroitischen Periode ist nur über die genaue Analyse der meroitischen wie auch griechischen und lateinischen Texte zu erhalten. Dabei geben die Texte aus dem Süden des Reiches, dem Kerngebiet, kaum Auskunft über den Beamtenstab unterhalb der königlichen Familie. Aus dem Gebiet südlich des 3. Kataraktes sind bisher keine nicht-königlichen Totenstelen oder sonstige Inschriften bekannt, wenn auch in den Darstellungen der König von Offizianten verehrt wird. Das Gebiet nördlich des 3. Kataraktes bis an die ägyptisch-römische Grenze bei Aswan kann in drei Verwaltungseinheiten gegliedert werden.[36] Die Region zwischen dem 2. und 3. Katarakt stand unter der Verwaltung eines „Verwalters in Sedeinga" (*sleqene Atiyete*). Der Titel *sleqene* bezeichnet wahrscheinlich eine Autorität, die sowohl im zivilen wie auch im sakralen Bereich auf verschiedenen Ebenen wirken kann.[37] Aufgrund des reich ausgestatteten Friedhofes in Sedeinga kann man annehmen, dass die dort basierte Administration auch für die Sammlung von Steuern oder Tributen verantwortlich war. Unternubien südlich des Zwölfmeilenlandes stand immer wieder und dann vor allem in römischer Zeit unter meroitischer Kontrolle. Der höchste dort belegte Titel ist der eines Stellvertreters des Königs (*pqr qori-se*). Der Peker (*'pqr*) stammte meist aus der königlichen Familie, und wenn er aus dem Bereich außerhalb der Königsfamilie stammte, dann erwarb er mit diesem hohen Titel das Recht, am Elite-Friedhof in Meroe, also in der Hauptstadt im Süden, begraben zu werden. Sehr häufig ist in den Totentexten der *pesto* belegt, der gerne mit dem früheren ägyptischen Titel *pꜣ sꜣ nsw* (Königssohn) in Verbindung gebracht wird. Sicher handelt es sich dabei um einen hohen Funktionär der juristischen und ökonomischen Verwaltung. Der Norden Unternubiens, das Zwölfmeilenland, stand meist unter ptolemäischer bzw. römischer Verwaltung. Jedoch waren Meroiten in die klerikale Administration des Zwölfmeilenlandes wie auch des Tempels der Isis von Philae eingebunden. Der von wenigstens zwei Personen belegt Titel „Fürst des Triakontaschoinos" (*...-http pꜣ ṯꜣy-n-30*) legt nahe, dass nicht nur die Kontrolle über die Tempel, sondern auch eine politische Funktion in Unternubien durch die Meroiten ausgeübt wurde.[38]

35 Stele von der Dahschurstraße, Altenmüller/Moussa 1981.

36 Siehe dazu ausführlich Török 2009, 491–507.

37 Török 2009, 494–5.

38 Török 2009, 461.

Das Heerwesen als solches ist auch in der meroitischen Zeit spärlich belegt. Man kennt den bereits genannten Titel Peker, der auch als „General" übersetzt wird,[39] andererseits sind eine Reihe von Bauten mit deutlichem Festungscharakter bekannt, die als Bollwerke gegen Feinde von außen wie auch von innen dienen konnten.[40] Allein die Anlage solcher Bauten musste von höherer Stelle organisiert werden und war nur bei gleichzeitiger Unterhaltung durch eine ausgebildete Militärmannschaft sinnvoll.

Zeugnisse von kriegerischen Ereignissen sind sowohl durch antike Autoren wie auch in den meroitischen Darstellungen überliefert, daher ist zu schließen, dass sich die Meroiten mit Feinden auseinandersetzen mussten.[41] Jedoch ist es derzeit schwer, die Organisation dieses Widerstandes zu beleuchten, da sich unsere Quellen auf die bildlichen Darstellungen beschränken.

Die Darstellung von Feinden spielt in der meroitischen Kultur traditionell eine große Rolle. Trotz vieler ikonographischer Details (Federn im Haar, Gesichtsschnitte etc.) ist aber ihre ethnische Zugehörigkeit nur in den seltensten Fällen zu erkennen. Zu wenig weiß man über die Randvölker des Reiches von Kusch oder die umliegenden Stämme, die – so werden die vielfältigen Darstellungen von kriegerischen Auseinandersetzungen interpretiert – immer wieder eine Bedrohung für das Reich darstellten. Darstellungen von Feinden tauchen in Ritualszenen (das aus Ägypten übernommene Motiv des „Erschlagens der Feinde") ebenso auf wie in Kampfszenen und in der Aufreihung von Gefangenen. Dabei sind einige der Unterworfenen nicht anders als die Sieger gezeigt, es kann sich also um Meroiten handeln, die besiegt werden. Ob es sich dabei um die Visualisierung von inneren Revolten oder die Adaption einer ägyptischen Darstellungsweise handelt, ist noch umstritten. Andere Feinde sind mit markanten Frisuren gezeigt, die an die im 12. Jh. v. Chr. sehr präsenten Seevölker erinnern, wieder andere sind nicht nur durch die Ikonographie, sondern auch durch Beischriften als Nubier (*nobo-lo*) ausgewiesen. Auch Griechen oder Römer könnten dargestellt worden sein, da ein markanter Helm an die griechische und römische Kopfbedeckung erinnert. Einige Feinde sind mit einer charakteristischen Feder im Haar gekennzeichnet. Diese werden als Vertreter der südlichen Nachbarn identifiziert, manchmal auch als Bewohner der Ostwüste und des Hinterlandes des Roten Meeres. Oft tragen die Feinde Skarifikationen, die als Stammeszeichen gedeutet werden können.

Das Abwehren von unterschiedlichen Stämmen und Volksgruppen hat neben dem politischen Effekt der Sicherung der Grenzen und des Reiches auch den identitätsstiftenden Aspekt der Einheit im Inneren durch die Abgrenzung des Äußeren. Es ist eine klare Propaganda der Kontrolle über die Gegner, genauso aber auch ein Signal zur Darstellung einer kollektiven Identität, die sich gegen das Fremde abgrenzt.

39 Török 1986, 61

40 Eine knappe Zusammenstellung bei Welsby 1996, 45–50.

41 Zusammenstellung der Belege und Darstellungen in Kendall 1989, Török 1989, knapp auch L. Török in Baud 2010, 172, A. Sackho-Autissier in Baud 2010, 182–185.

3.2 Fernhandel und Diplomatie

Die Erforschung der Fernhandelsbeziehungen in der napatanischen Periode ist erst in Ansätzen dargelegt. Einzelne Indizien deuten zwar an, dass es Verbindungen nach Innerafrika, nach Ägypten und vielleicht auch über das Rote Meer nach Arabien gegeben hat, die genauen Routen, die Art, Menge oder Qualität der Importe wie Exporte sind jedoch noch unbekannt. Eines dieser Indizien ist das Schatzhaus, das in der Stadt Sanam, etwa gegenüber des Gebel Barkal, gefunden wurde. Es handelt sich um ein großes Bauwerk, das Struktur sowie die Inhalte eines königlichen Magazins hat. Ob es sich bei diesen Magazinen um einen Teil des Königshofes oder aber um Lagerhallen am Verkehrsknotenpunkt handelt, ist heute noch unklar. In den länglichen Kammern wurden unzählige Kleinfunde, aber auch Ansammlungen von Elefantenstoßzähnen gefunden. Aus der meroitischen Periode stammt ebenfalls ein königliches Magazin in Wad Ban Naga, in dem Elfenbein, Holz und große Mengen gleichartige Keramik entdeckt wurden. Diese Sammelstellen mit dem exotischen Inhalt deuten auf weitreichende Handelsbeziehungen. Auch das Vorhandensein von Gegenständen aus Materialien, die nicht natürlich in Nubien vorkommen, lässt Rückschlüsse auf solche Fernbeziehungen zu. So sind Muscheln aus dem Roten Meer ebenso zu nennen wie Obsidian oder Lapislazuli, die über Zwischenhändler nach Kusch gelangt sind. Auf der anderen Seite fungierte Kusch wiederum als Zwischenhändler für Güter aus Innerafrika, die Richtung Ägypten verhandelt wurden.

Ein in der meroitischen Zeit häufig belegter Titel ist der eines „(großen) Gesandten nach Rom (*apote (-lẖ) Arome-li-se*). Dies bezeugt einen diplomatischen (und wohl auch ökonomischen) Kontakt mit dem römischen Ägypten. Der Kontakt ist aber nicht nur durch diesen Titel, der auf die römische Zeit Ägyptens beschränkt ist, belegt, sondern auch durch den Einfluss, den das hellenistische und römische Ägypten auf die Religion, Kunst und materielle Kultur Meroes hatte. Der Einfluss auf die Architektur („römisches Bad" in Meroe), die Kunst („Venus von Meroe") oder die Götterdarstellungen (Zeus-Sarapis im Tempel von Naqa) ist jedoch nicht unreflektiert, denn kulturelle Merkmale wurden für die meroitische Kultur adaptiert.[42] Anders ist dies mit Gegenständen, die ihren Weg bis nach Meroe fanden. Diese gehen weniger auf eine intellektuelle Auseinandersetzung mit der (dominanten) benachbarten Kultur zurück, sondern sind als Importe, Gastgeschenke oder auch Zollabgaben direkt in das Reich von Kusch gekommen.[43]

3.3 Ideologie des Königtums

Wenn im Folgenden die Ideologie des Königtums im Mittelpunkt steht, so ist wiederum das Problem der Quellenlage zu beachten: Gibt es für die napatanische Periode mit den Regierungsinschriften der Könige mehrere sehr ausführliche und komplexe Darstellungen der Vorstellungen, wie das Königtum funktioniert, so kann man zwar für die meroitische Periode dasselbe annehmen – große Stelen mit langen Inschriften von Königen sind bekannt –,

42 Zusammenfassend Török 2006, siehe beispielhaft auch A. Roccati in Baud 2010, 95–96 und S. Wolf/H.-U. Onasch in Baud 2010, 97–98.

43 Siehe dazu knapp C. Gradel in Baud 2010, 99–100.

doch sind die Texte unverständlich. Es sind einige Bildquellen, die auf ähnliche Vorstellungen schließen lassen, doch ist sicherlich mit diachronen Veränderungen zu rechnen.

Im Zentrum der Texte steht die religiöse Legitimation des Königs durch Amun. Dabei ist nicht (wie in Ägypten) eine Gottessohnschaft notwendig, sondern Amun erwählt den König. Dabei sind Phrasen wie „dass er Herrscher sein wird, als er noch im Ei war" oder „er sah dich im Leib deiner Mutter, bevor du herauskamst" bezeugt,[44] jedoch auch die Auswahl erst nach dem Tod des Vorgängers. Diese ist besonders ausführlich auf der Inthronisationsstele des Aspelta beschrieben, wo Amun diesen König mit den Worten „Er ist der König, euer Herr" erwählt.[45] Die Legitimation durch den Staatsgott der Kuschiten, den Herrn aller Götter, ist die Basis des Königtums im Reich von Kusch.

Darüber hinaus beruht das Königtum in Kusch auf mehreren Elementen, die so nicht in der antiken Welt Standard sind. Die Erbfolge ist bis heute ein umstrittenes Thema in der Forschung. Es wird sowohl eine patrilineare als auch eine matrilineare und eine kollaterale Erbfolge angenommen, ebenso ein Wahlkönigtum.[46] Gleich welcher Meinung man sich anschließt, so ist doch ein starker femininer Aspekt des Königtums nicht zu übersehen.[47] Dieser äußert sich in der napatanischen Periode durch die Mutter des Königs, die maßgeblich bei der Inthronisation des Herrschers beteiligt ist, und durch die Gemahlin des Königs, die für den Fortbestand des Königtums verantwortlich ist. In der meroitischen Periode sind diese beiden Aspekte ebenfalls noch zu fassen, mehr sogar, mit mehreren regierenden Königinnen ist nun auch der Herrscherthron selbst in weiblicher Hand.[48]

Zu der Frage, ob und wieweit das Reich von Kusch als Imperium anzusprechen ist, trägt jedoch ein anderes tragendes Element des Königtums bei. Nach der Thronbesteigung in Meroe und der rituellen Krönung am Gebel Barkal unternimmt der König eine „Krönungsreise" zu den wichtigsten Tempeln des Landes. Dabei handelt es sich um Heiligtümer, die lokalisiert sind und bereits mindestens seit der 25. Dynastie bestehen (Kawa, Pnubs, Sanam), jedoch auch um einen Tempel, der erst in den beiden letzten Quellen erwähnt ist und bis heute nicht sicher identifiziert ist (Tar). Dort wird er von Amun bzw. in Tar von der Göttin Bastet rituell anerkannt. Realpolitisch bedeutender ist jedoch der Auftritt vor den wichtigsten Repräsentanten des Gebiets und der Bevölkerung. Die auf mehreren Regierungsinschriften verzeichneten Krönungsreisen wurden von László Török als „ambulatory kingship" interpretiert.[49] Durch die Reise durch das Herrschaftsgebiet und die Präsenz des neuen Königs an den wichtigsten Orten des Reiches wird ein Königtum vermittelt, das auf der Begründung von Loyalität durch einen persönlichen Kontakt beruht. Inwieweit im Zuge dieser persönlichen Anwesenheit des Königs auch juristisch oder politisch relevante Entscheidungen gefällt wurden (Gerichtsbarkeit, Amtseinführungen etc.), weiß man zwar nicht, jedoch sind diese Akte an die königliche Befehlsgewalt gebunden: Die Übergabe des

44 Diese Zitate sind aus den Stelen von Piye bzw. Anlamani, Zusammenstellung der Belege für die göttliche Legitimation bei Lohwasser 2000, 95.

45 Übersetzung in FHN I, 232–252.

46 Drei Exponenten mit der Zusammenfassung des Forschungsstandes Lohwasser 2000, Kahn 2005, Török1997, 236–241.

47 Ausführlich dazu Lohwasser 2001a.

48 Zusammenfassend Zach 1992.

49 Török 1992, im vehementen Widerspruch dazu Wenig 1992, der annimmt, dass es sich in Napata um die eigentliche Krönung und in den anderen Orten nur um symbolische Krönungen gehandelt hätte.

Amtes einer Priesterin wird nach dem Befehl des Königs vollzogen, die Verurteilung von Frevlern durch den König vollstreckt.[50] Sicherlich spielt die Reise des neugekrönten Königs zu den Zentren seines Reiches neben der rituellen Legitimation auch für das Funktionieren des Königtums eine Rolle.

Für die meroitische Periode fehlen wieder diesbezügliche Inschriften, jedoch sind die Darstellungen von Götterbildern auf den Siegelringen der Königin Amanishakheto in diese Richtung zu interpretieren: Neben den essentiellen Motiven für die Legitimation und Thronbesteigung sind die Hauptgötter des Königtums mit lokalen Attributen gezeigt, die auf die Fortexistenz dieser initialen Königshandlung weisen können.[51]

Imperial ist in diesem Falle anzusehen, dass es einen persönlich auftretenden Anführer bzw. Befehlsgeber gibt, von dem alles abhängig ist. Daher ist die Macht und Ressourcengewalt nicht auf die Verwaltung umverteilt, zumindest fehlen bisher dafür die Zeugnisse. Da das politische, sakrale und wirtschaftliche Wohlergehen der Gesellschaft an einer Person hängend erscheint, muss diese Persönlichkeit Stärke beweisen. Das Sed-Fest, das in Ägypten ab dem 30. Regierungsjubiläum gefeiert wurde und bei dem der König sowohl seine Energie beweisen musste als auch symbolisch regeneriert und verjüngt wurde, ist bisher im Reich von Kusch nicht belegt. Jedoch spricht Agatharchides[52] davon, dass der König, wenn es die Priester als gerechtfertigt ansehen – er also zu schwach war –, zu sterben hatte. Auch wenn diese Geschichte in ihrem Wahrheitsgehalt in der Forschung angezweifelt wird, so ist doch ein Vorläufer bereits in der Erzählung Herodots über den König Schabaqo zu sehen: Nach 50-jähriger Regierung tritt der König selbständig zurück.[53] Dies ist zwar nicht gewalttätig wie der von Agatharchides überlieferte Königsmord, jedoch ist auch hier die Grundlage, dass nur ein kräftiger König die Herrschaft ausüben kann.

3.4 Selbstdarstellung

Die königliche Herrschaft wurde durch unterschiedliche Medien zur Schau gestellt. Einerseits ist es die Architektur von Palästen, die erhaben auf gemauerten Terrassen situiert wurden und den König über der Stadt residieren ließ, andererseits die pyramidalen Oberbauten der Grabdenkmäler, die zwar nicht ausschließlich den Herrschern vorbehalten sind, aber ihn durch ihre Größe und Kultinstallationen durchaus von der übrigen Bevölkerung absetzen. Die einzigen Personen, die – zumindest nach den Darstellungen in den Tempeln zu urteilen – mit den Göttern in direkten Kontakt treten konnten, sind der Herrscher und, im Fall von Natakamani, auch die Kandake und ein Königssohn. Auch das so präsente Motiv des Vernichtens von Feinden hat ausschließlich den regierenden Herrscher als Mittelpunkt.

Vieles dieser Selbstdarstellung und auch der Motivik der kuschitischen Kultur ist aus Ägypten übernommen, manchmal verändert oder auch als starres Ikon belassen. So ist zum Beispiel das in Ägypten seit der Reichseinigung 3000 v. Chr. zentrale Motiv des „Vereini-

50 Beschrieben in der Adoptionsstele (FHN I, 259–268) bzw. in der Exkommunikationsstele (FHN I, 252–258).

51 Lohwasser 2001b.

52 In Diodorus Siculus III.6., siehe FHN II, 647.

53 Herodot II.139.2.

gens der beiden Länder", bei dem Gottheiten Pflanzen um die Hieroglyphe „*smA*" (vereinigen) knoten, auch noch im 1. Jh. n. Chr. in Naqa gezeigt.[54] Die beiden zu vereinigenden Länder, Ober- und Unterägypten, können hier jedoch nicht gemeint sein, das Motiv wird vielmehr ohne den ursprünglichen Inhalt tradiert worden sein. Über die vielen Jahrhunderte des Bestandes des Reiches von Kusch bringen auch andere Kontakte Veränderungen der Kultur. Hier ist vor allem der hellenistische Einfluss zu nennen.[55] Möglich ist aber auch ein innerafrikanischer Einfluss, der zumindest in den südlichsten Randgebieten archäologisch greifbar ist.[56] Für die Beurteilung der unterschiedlichen Einflüsse ist jedoch noch weitere Feldforschung, vor allem auch an den Rändern des Reiches notwendig.

3.5 Selbstwahrnehmung vs. Außenwahrnehmung

Die Frage, wieweit sich die Selbstwahrnehmung von der Außenwahrnehmung unterscheidet, ist kaum zu beantworten. Zwar sind reichlich Quellen zur Außenwahrnehmung vorhanden – sowohl die Ägypter wie auch die antiken Schriftsteller äußern sich über das Reich von Kusch –, doch eine eigentliche Innensicht ist nicht darzustellen. In der napatanischen Periode wird das kulturelle Vokabular Ägyptens genutzt, die Bewertung von einzelnen Motiven, Titeln oder Artefakten muss daher zunächst quellenkritisch untersucht werden. Dies ist für das Gros der erhaltenen kulturellen Äußerungen bislang noch nicht adäquat geschehen.

Für die antiken Gelehrten stellt *aithiopia* ein exotisches Land dar mit Menschen, die besonders lange leben und zu denen die Götter zum Mahl kommen.[57] Über so manchen seltsamen Brauch wissen sie zu berichten, so über den „Tisch der Sonne", der mit Fleisch gefüllt war und von dem alle speisen durften (Herodot), oder die Tatsache, dass der wehrhafteste und schönste Mann zum König ernannt wird (Bion von Soloi).[58] Der Wahrheitsgehalt der einzelnen Passagen muss hier aber immer im Detail diskutiert werden. Jedoch ist eine Ausschmückung der Gewohnheiten dieser so fernen Menschen in nahezu allen Textstellen zu erkennen. Die so zu fassende „Fremdwahrnehmung" ist demnach nicht als Reflexion von tatsächlich erfahrenen Eindrücken, sondern vielmehr als Collage von exotischen Vorstellungen und abenteuerlichen Erzählungen – mit einem Körnchen Wahrheit – zu verstehen.

54 Siehe zum Beispiel die Abb. 108 in Baud 2010, 93.
55 Vor allem in der Kunst greifbar (Török 2006).
56 Im Friedhof von Gebel Moya sind Personen mit Lippenpflöcken und ausgeschlagenen Vorderzähnen bestattet, siehe zum Beispiel die Abb. 55 in Baud 2010, 60.
57 Zum Beispiel Agatharchides in Diodorus Siculus III.2.3, siehe FHN II, 644.
58 Die Stellen sind ediert, übersetzt und kommentiert in den FHN I–III.

4 Das Reich von Kusch – ein Imperium?

4.1 Aufstieg, Ausdehnung und Niedergang

Die Ursachen der Expansion des Reiches von Kusch sind wohl in der Kombination eines geschwächten Ägyptens der 3. Zwischenzeit, einer Reihe von starken Fürsten in Nubien und der geglückten Ausnutzung dieser Konstellation durch die Könige Alara, Kaschta und Piye zu suchen. Durch die in einem einzigen Feldzug durchgeführte Übernahme und Vereinigung Ägyptens entstand ein gewaltiges Reich, das in dieser Größe jedoch nur sehr kurzen Bestand hatte. Nach der assyrischen Eroberung zogen sich die Kuschiten wieder in ihr Stammland zurück, ohne jedoch den Anspruch auf die Herrschaft Ägyptens zumindest symbolisch aufzugeben: Bis zuletzt tragen die Könige den Doppeluräus[59] und den Titel „König von Ober- und Unterägypten". Hier ist allerdings fraglich, wie lange darin auch ein politischer Anspruch gesehen wurde. Das Land scheint keine festen Grenzen gehabt zu haben, jedenfalls spielen sie in den Texten keine Rolle. Bei Eroberungen wird nur allgemein „der jedes Land erweiterte" geschrieben, ohne einzelne Gebiete oder Grenzverläufe anzugeben.[60] Als ausübende Organe fungierten Stellvertreter von konkreten Gebieten (*pelmos Bedewete*, der Bezirksvorstand von Meroe, oder der *peseto Akin*, der Vertreter in Unternubien), der König selbst jedoch wird als *qore* (Herrscher, König) ohne bestimmte Gebietszuweisung genannt – er fungiert als Herrscher an sich, ähnlich dem römischen Imperator. Mit wahrscheinlich sich verändernden Grenzen – nur durch die Quellen in Unternubien weiß man um die wechselnde Vorherrschaft in der Pufferzone – hatte das Reich von Kusch etwa tausend Jahre Bestand.

In der Forschung wird davon ausgegangen, dass das Reich mehrere Dynastiewechsel überstand, die sich an verschiedenen Quellen fassen lassen. So könnte in der napatanischen Periode zwischen Taharqo und Aspelta ein anderer Zweig der Familie an die Macht gekommen sein, die Machtübernahmen dieser beiden Könige scheinen nicht glatt gegangen zu sein.[61] Die Verlegung des Königsfriedhofes zunächst von El Kurru nach Nuri, später an den Gebel Barkal und dann nach Meroe kann ebenfalls als Dynastiewechsel interpretiert werden. Auch die nur kurz andauernde Verlegung in der mittelmeroitischen Zeit an den Gebel Barkal zurück wurde politisch interpretiert.[62] Durch die fehlenden übersetzbaren Textquellen ist man hier aber auf oft nur spärliche archäologische Hinterlassenschaften beschränkt, daher ist zu dieser Problematik keine Aussage zu treffen.

Der lange Bestand des Reiches – wenn auch mit variierenden Grenzen und Zentren – ist auch durch die in dieser Zeit stattgefundenen externen Krisen kaum gefährdet gewesen. Das Gebiet des Reiches von Kusch war durch Wüsten und unschiffbare Nilsequenzen zu abgeschottet, um tiefgreifend in Mitleidenschaft gezogen zu werden. Selbst die an Ägypten

59 Eine Besonderheit der Ikonographie der kuschitischen Könige ist, dass sie anstelle des einzelnen Uräus zwei der sich aufbäumenden Königskobras an der Stirn tragen. Es ist anzunehmen, dass damit das Doppelkönigtum über Kusch und Ägypten ausgedrückt werden soll.

60 Zibelius 2004, 465.

61 Siehe dazu Lohwasser 2005.

62 Wenig 1973.

grenzende Pufferzone Unternubiens war zwar nicht dauerhaft in kuschitischer Hand, jedoch immer für die Meroiten frei zugänglich. Erst ein Zusammenwirken von Problemen verschiedenster Art – die unkontrollierte Ausbeutung der Holzbestände für die Eisenverarbeitung, intensives Eindringen von umliegenden Völkern, der Verlust des Fernhandelsmonopols durch das aufstrebende Reich von Aksum, die wirtschaftliche Krise im Imperium Romanum und darauf folgend auch in Ägypten in der Zeit der Soldatenkaiser und vielleicht auch (derzeit jedoch nicht fassbar) eine Reihe von schwachen Herrschern – führten zur Aufgabe der Hauptstadt Meroe und zum Zerfall des Großreiches in mehrere Teilreiche.

4.2 Ein Gründungsmythos?

Vom Reich von Kusch ist kein eigentlicher Gründungsmythos bekannt, jedoch gibt es einen Hinweis darauf, dass sich Könige auf die Tradition eines in der Vorzeit liegenden Ereignisses berufen. Alara war ein König, der vor Kaschta herrschte. Er ist vor allem in späteren Quellen genannt. Auf zwei Stelen des Taharqo wird eine wörtliche Rede des Alara zitiert, in der er seine Schwerstern und deren Nachkommen dem Amun zuweist und sie damit der besonderen Fürsorge des Gottes übergibt.[63] Dass sich nun gerade Taharqo, der offensichtlich legitimatorische Schwierigkeiten hatte, an Alara anschließt, mag in der besonderen Rolle, die dieser frühe König gespielt hat, gelegen haben.[64] In zwei späteren Inschriften wird Alara ebenfalls genannt: Irikeamanote bittet um eine „lange Lebenszeit …, wie du dem König Alara gewährt hast", und Nastasen besucht „den Ort des Gartens, in dem König Piye-Alara aufwuchs", an späterer Stelle wünscht er sich „die Macht des Königs Piye-Alara".[65] Dass auch noch unter König Nastasen, etwa 450 Jahre nach der Herrschaft des Alara, seiner gedacht wurde, kann mit der Rolle, die Alara im Zuge der Eroberung Ägyptens gespielt hat, oder aber auch mit einem uns nicht bekannten (und nicht unbedingt real stattgefundenen) Gründungsmythos zu tun gehabt haben.

4.3 Zentrum – Peripherie

Durch die geographische Situation, vielleicht aber auch durch die Tradition einer nomadisierenden Lebensweise, hat das Reich mehr als einen zentralen Bezugspunkt. So haben sich mehrere Zentren herausgebildet, die der König bei seiner Krönungsreise besuchte. Dominant blieb Napata als sakrale Hauptstadt, während sich in Meroe über lange Zeit der Palast mit dem Regierungssitz befand. Darüber hinaus sind auch an anderen Orten Paläste bekannt – von Wad Ban Naqa im Süden bis Faras im Norden –, die möglicherweise lokale Zentren in bestimmten Territorien bildeten. Im Zusammenhang mit den Palästen stehen sehr häufig Tempel, die die enge Verbindung zwischen politischer und sakraler Macht zeigen.[66] Auch

63 Zu diesem Amuns-Orakel siehe Török 1997, 124–126.
64 Ausführliche Diskussion dazu bei Jansen-Winkeln 2003, siehe auch Vinogradov 1999.
65 Stellenangabe mit Literatur und Diskussion Jansen-Winkeln 2003, 156–157.
66 Siehe dazu zum Beispiel L. Török in Baud 2010, 165.

größere Magazinbauten sind im Umfeld von Palästen belegt, hier wird ein Hinweis auf die Ressourcengewalt des Königs gesehen.

Communis opinio ist, dass Fernhandel und Luxusgüter königliches Monopol waren. Auch eine gezielte (strategische) Verteilung an lokale Potentaten wird kaum bezweifelt. In der Forschung umstritten ist jedoch, ob das Reich in der meroitischen Periode einen Nukleus im Süden um die Hauptstadt hatte und die anderen Regionen nur symbolisch kontrolliert wurden. In diesem Fall wäre die direkte militärische und politische Macht auf ein eher kleines Gebiet beschränkt, die religiöse und symbolische Königsherrschaft über die Peripherie hinge militärisch und politisch an den dortigen lokalen Eliten. Dieses Modell wird als „segmentary state" beschrieben, dessen vier Grundlagen sind:[67] Das Reich hat mehrere politische Zentren, die Macht ist geteilt zwischen einem König und mehreren lokalen Machthabern, die königliche Administration ist in kleinerem Maßstab auch in lokalen Zentren vorhanden, und die Größe des Staates verändert sich häufig. Ein Hinweis darauf wird in der Krönungsreise zu verschiedenen Orten gesehen (s. o.), die sowohl als religiöse als auch als politische Zentren fungiert haben.

Die Bindung von Machthabern (Stammesoberhäupter?) in den einzelnen Zentren, aber vor allem auch in der Peripherie gelang, so eine derzeitige Meinung, vor allem durch die gezielte Distribution von Luxusgütern. Durch die monopolistische Vergabe dieser Gegenstände – meist hochwertige Objekte aus den Palastwerkstätten, aber auch Importe aus dem Mittelmeerraum – wurde eine Loyalität begründet, die wahrscheinlich bei verschiedenen Gelegenheiten des persönlichen Kontakts (Krönungsreise, andere Reisen des Königs, besonders nach Unternubien) untermauert wurden.

Ein nicht so weit gefasster Erklärungsansatz ist der des „sudanic kingdom", das vor allem den ökonomischen Bereich des Reiches beschreibt. Damit ist ein Aspekt – sicher aber einer der wichtigsten – des Funktionierens des Reiches angesprochen, das durch nur geringe landwirtschaftlich nutzbare Flächen keinen Überschuss erwirtschaften kann. Die Stärke des Königs läge hier in der Kontrolle des Fernhandels, der Güter sowohl für die eigene Bevölkerung[68] als auch „Zölle" als Durchgangsland für den Handel zwischen Innerafrika und dem Mittelmeerraum erwirtschaften kann. Zwar fehlen für solche Zölle bzw. Kontrollen bisher die Belege, das Modell des sudanic kingdom ist jedoch auch für andere Herrschaftsgebiete mit nur geringer Subsitenzleistung belegt.[69]

Ein anderer Ansatz versteht das gesamte Reich von Kusch als ein Herrschaftsgebiet, in dem zwar unterschiedliche ethnische Gruppen mit verschiedenen, sich teilweise stark unterscheidenden Traditionen lebten, das gesamte Gebiet jedoch einer einzigen Herrscherpersönlichkeit untersteht.[70] Diese zentralistische Anschauung ist an den Vorstellungen von

67 Zusammenstellung der Literatur und knappe Darstellung des von D. Edwards (1996, 1999) in die Meroitistik eingeführten Modells des „segmentary state" oder „sudanic kingdom" bei Fuller 2003.

68 Edwards (1999, 317) schreibt: „A convincing explanation would seem to be that such a trade formed an essential element within a wider ‚Prestige-Goods'-economy, where imported exotic artifacts, controlled by the crown and redistributed through the provincial elites, formed the cement which bound the political body together."

69 Siehe zum Beispiel die Garamanten im Fezzan (Liverani 2000).

70 Die sehr unterschiedlichen materiellen Hinterlassenschaften im Norden und Süden des Reiches ist immer noch eines der Kernprobleme in der meroitistischen Forschung, die teilweise völlig gegensätzliche Deutung erfahren. Polare Positionen sind Adams 1976, Edwards 1996 und Török 2008. Siehe die

Ägypten in der Blütezeit angelehnt, in dem der König der alleinige Herrscher über das gesamte Gebiet war. Im Falle des Reiches von Kusch gab es mehrere Zentren mit Palästen, Tempeln und großen Wirtschaftsanlagen. In manchen Gebieten, insbesondere im Norden, hat sich eine starke Elite herausgebildet, die aber häufig familiäre Bindungen an den meroitischen Königshof hatte. Immer behielt jedoch der König die oberste Stellung.

Beide Näherungsversuche sind aber derzeit nur als Modelle zu verstehen, da die Beleglage für eine eindeutige Entscheidung noch zu dünn ist.

Sehr unterschiedlich ist die Art der Besiedelung im Reich. Neben den Zentren, die urbanen Charakter und oft größere kompakte Friedhöfe haben, gibt es kleine isolierte Friedhöfe ohne Siedlungsstrukturen, die auf eine nomadisierende Bevölkerung deuten. Die Eliten sind nur in den städtischen Zentren fassbar, hier zeigen Villen und andere größere Gebäude genauso wie prestigeträchtige Funde in Gräbern deutlich eine gesellschaftliche Oberschicht.[71] Diese Nachweise fehlen außerhalb der am Nil lokalisierten größeren Ansiedlungen bisher. Diese Siedlungen sind mit einem Sakralgebäude ausgestattet, das in der Regel ein Tempel für Amun(-Re) ist.[72] Allerdings kommen bei rezenten Grabungen immer wieder bisher unbekannte Ruinenstädte zu Tage, so dass eine abschließende Einschätzung noch lange nicht gegeben werden kann.[73]

Diese Aussage trifft aber nicht nur auf die Besiedlungsstruktur, sondern auch auf die Frage, ob es sich beim Reich von Kusch um ein Imperium handelt, zu. Durch den erschwerten Zugang zu den (reichlichen) Texten der meroitischen Periode und durch das Fehlen von Texten, die Einblick auf die Verwaltung und Organisation aus der napatanischen Periode geben können, kann man nur sehr ausschnitthaft die Struktur des Reiches beleuchten. Auch die archäologischen Hinterlassenschaften sind sehr ungleichgewichtig: aus der napatanischen Periode gibt es kaum nicht-königliche Zeugnisse, die ausgewertet werden können, die der meroitischen Periode sind regional so verschieden, dass die Einheit des Reiches in der Forschung in Frage gestellt wurde.

Für Baud (2010: 59–60) kann Meroe nicht als Imperium gelten, da für ihn nicht nur die Größe, sondern vor allem die Tatsache, dass „l'existence d'un royaume-centre et d'une périphérie de populations variées, politiquement organisées, mises sous tutelle" entscheidend ist.[74] Vielleicht trifft dieses Szenario jedoch auch auf das Reich von Kusch zu. Sicher ist, dass es wenigstens an den Rändern, möglicherweise jedoch auch im Kerngebiet selbst, unterschiedliche Populationen gab.[75] Unterschiedliche Begräbnissitten und die verschiedenartige materielle Kultur zeugen davon. Eine offene Frage ist, wieweit diese Populationen vom kuschitischen König direkt abhängig waren. Eine Analyse der Sied-

---

knappe Zusammenfassung von L. Török in Baud 2010, 165–166.

71 Zum Beispiel in Hamadab, siehe Wolf e.a. 2009, 246–248.

72 Rocheleau 2008.

73 Siehe zum Beispiel Dangeil in der Nähe des 5. Kataraktes oder auch Mouweis etwas nördlich des 6. Kataraktes (M. Baud in Baud 2010, 213–219).

74 Man muss aber beachten, dass das französische „empire" nicht mit dem englischen „empire" und beides nicht mit dem im Deutschen gebrauchten „Imperium" deckungsgleich ist.

75 Wieweit es sich um ethnische Unterschiede handelt oder Stammeszugehörigkeiten, kann derzeit nicht entschieden werden. Siehe zur Markierung der Haut als Zeichen für Stammeszugehörigkeit zusammenfassend Lohwasser, i. Dr. b.

lungsmuster des Reiches zeigt, dass das Kernland durchwegs ein vom kuschitischen König kontrolliertes Gebiet war.[76] In großer Entfernung von der Hauptstadt, in der Ostsahara vom Wadi Howar bis Kordofan, sind mittlerweile einige (wenige) stark gesicherte Festungen entdeckt worden.[77] An allen ist an der Oberfläche meroitische Keramik gefunden worden, was für eine Nutzung in dieser Zeit spricht. Jedoch ist bisher nur Gala Abu Ahmed archäologisch näher untersucht, die Anlage selbst ist möglicherweise bereits in das ägyptische Neue Reich zu datieren. Allen diesen Bauten gemein sind aber die massiven fortifikatorischen Anlagen, die mit einem nicht unerheblichen logistischen Aufwand in der Wüste errichtet und dann auch in Betrieb gehalten wurden. Das Reich von Kusch hat möglicherweise Handelsstützpunkte außerhalb des eigentlichen Herrschaftsgebietes genutzt, die als Sammlungsstellen oder Austauschstellen an Kreuzungen von größeren Verbindungen dienten. Diese mussten, so kann man Bollwerke und Wehrtürme interpretieren, gegen Feinde gesichert werden.

In den Gebieten zwischen dem Kernland in der Keraba und entlang des Nil und diesen Außenposten in der Wüste ist ein anderes Muster der Bebauung zu erkennen. Zwar ist auch hier die archäologische Landkarte noch sehr weiß, doch das was bekannt ist, zeigt, dass die Bauten keine Bollwerke gegen Feinde sind. Jedoch sind dort auch keine Städte oder größere Siedlungen der Kuschiten entstanden. Bisher sind nur Strukturen gefunden worden, die als Handelsplätze (Karawansereien) interpretiert werden – jedoch sind auch diese sämtlich noch nicht ausgegraben. Dieser bereits periphere Bereich dürfte von der kuschitischen Macht kontrolliert worden sein, die dort lebende Bevölkerung unterschied sich aber in der materiellen Kultur deutlich vom Kernland.[78] Zumindest kurzzeitig sollte das Gebiet dauerhaft unter die kuschitische Königsmacht gestellt werden, wie die Siedlung von Al-Meragh zeigt – diese wurde aber nach kurzem Bestehen durch eine feindliche Attacke niedergebrannt und nicht mehr aufgebaut.[79] Das Land außerhalb des Kerngebiets dürfte also weniger von kuschitischer Macht durchdrungen sein als die Keraba und die Gebiete am Nil, jedoch periodisch unter kuschitischer Vorherrschaft gestanden haben.

4.4 Fazit

Die heute zugänglichen Hinterlassenschaften des Reiches von Kusch reichen nicht dafür aus, um eine klare Aussage bezüglich der Einordnung als Imperium zu treffen. Die größtenteils unverständlichen Texte und die auf wenige Zentren beschränkten bisher erforschten archäologischen Quellen verhindern, mehr als einige Schlaglichter geben zu können. Mit der Übersetzbarkeit des Meroitischen bzw. mit der Vervollständigung der Kartierung der archäologischen Landschaft kann sich das Bild vollkommen wandeln.

76 Dieses Kernland ist in der napatanischen Periode in Obernubien bisher nur direkt am Nil auszumachen, in der meroitischen Periode auch im Landesinneren in der Keraba mit den großen Ruinenstätten von Musawwarat es Sufra und Naqa.

77 Besonders imposant ist Gala Abu Ahmed (Jesse/Kuper 2006).

78 Siehe zum Siedlungsmuster im Reich von Kusch mit den Belegen Lohwasser i. Dr .a.

79 Kendall 2006.

Einige Stichpunkte kann man jedoch anführen, die auf besondere Formen von Macht, deren Ausübung und Veränderung schließen lassen. Dazu gehört zunächst das markante Wechselspiel zwischen den zentralen Residenzen mit den Königsfriedhöfen und den regionalen Kultzentren, die mindestens im Zuge der Krönungsreise besucht werden. Dazu gehört aber auch die Präsenz eines Hinterlandes, das erhebliche Unterschiede im kulturellen Inventar aufweist. Eine vollständige Eingliederung in den kontrollierten Herrschaftsbereich wird daher immer wieder diskutiert. Der deutliche Unterschied besteht auch und insbesondere im Norden des Reiches. In dem direkt an Ägypten angrenzenden Gebiet kann man sowohl hinsichtlich der durch Titel in den Totentexten erkennbaren Administration als auch in der materiellen Kultur eine Eigenständigkeit beobachten, die die Art und Weise der Anbindung dieser Nordprovinz an das Reich von Kusch zu einem der großen Probleme der Meroitistik werden ließ.

Ein sicherlich auch propagandistisch wirkendes Signal der Machthaber war das Bekämpfen und Besiegen von Feinden, wie es in den napatanischen Regierungsinschriften geschildert wird. In diesem Zusammenhang sind auch die vor allem meroitisch belegten Bildquellen zu betrachten, die Feinde jeglicher Art – ikonographisch als Feinde von außen gekennzeichnet, in anderen Fällen als Meroiten dargestellt – zeigen. Die Abgrenzung gegen diese Völkerschaften, die das Reich bedrohen, vielleicht auch nur symbolisch als solche gezeigt werden, dient der Schaffung einer eigenen kollektiven Identität. Die Bewahrung vor den Feinden im Inneren zeigt die kontrollierende Macht des Königs. Gegenüber der Verteidigung des Reiches steht aber auch die Tatsache, dass der König nicht Herrscher eines bestimmten Gebietes ist, seine Kontrolle also nicht auf ein definiertes Gebiet einzuschränken ist. Als Herrscher eines Machtbereiches ohne konkrete Grenzen steht er daher auch immer für die (auch kriegerische) potentielle Vergrößerung des Machtbereiches.

Die Kontinuität des Reiches von Kusch wird durch die auffällige Verlegung der Königsfriedhöfe unterbrochen. Ob diese deutlichen Veränderungen mit Dynastiewechsel einhergingen oder andere Gründe hatten, ist ebenso noch offen wie die Einheitlichkeit des Reiches von der napatanischen zur meroitischen Periode überhaupt. Deutliche Unterschiede in Schrifttum, materieller Kultur, Götterglaube etc. stellen ein ähnliches Problem wie die regionalen Unterschiede dar und harren noch einer tiefgreifenden Untersuchung.

Als Modelle für das Funktionieren der Herrschaft im Reich von Kusch – und somit für die Frage, wieweit es als Imperium zu bezeichnen ist – stehen derzeit verschiedene Konzepte zur Diskussion: das des *ambulatory kingship*, das von einem Zentralstaat ausgeht, wobei der König aber von den verschiedenen Regionen jeweils anerkannt werden musste, und das des *segmentary state*, in dem der König nur in einem kleinen Kernland die unumschränkte Herrschaft ausübt, die peripheren Regionen aber in gezielte Abhängigkeit und zur Loyalität bringt. Darüber hinaus steht das Modell des *sudanic kingdom* dafür, die Ressourcen aus der Kontrolle des Fernhandels zu erwirtschaften, da das ökonomische Potential des Herrschaftsgebietes nur gering war. Gute Argumente gibt es für alle Seiten, genauso gilt aber, dass alle Modelle derzeit noch auf einer zu schmalen Quellenbasis errichtet sind. Erst weitere Forschungen in allen Bereichen (Archäologie, Philologie, Kunst- und Kulturgeschichte) können dazu führen, tragfähige Konzepte des Funktionierens des Königtum von Kusch zu bilden.

Literatur

William Y. Adams, Meroitic North and South. A Study in Cultural Contrasts, (Meroitica 2) Berlin, 1976

—, The Invention of Nubia, in: *Hommages à Jean Leclant*, Vol. 2 (Nubie, Soudan, Éthiopie), BdÉ 196/2 (1994), 17–22

Hartwig Altenmüller, A.M Moussa, Die Inschriften der Taharqastele von der Dahschurstraße, in: *Studien zur altägyptischen Kultur* 9 (1981), 57–84

Michel Baud, (Hg.), Méroé. Un empire sur le Nil, Paris 2010

Reinhold Bichler, Herodots Welt, Berlin 2000

—, Über das Königtum der Inder, Araber und Aithiopen in der griechischen Ethnographie, in: Giovanni B. Lanfranchi und Robert Rollinger (eds.), Concepts of Kingship in Antiquity, Padova 2010, 163–179.

Rebecca J. Bradley, Nomads in the Archaeological Record. Case Studies in the Northern Provinces of the Sudan (Meroitica 13), Berlin (1992)

Francis Breyer, Tanutamani. Die Traumstele und ihr Umfeld, (Ägypten und Altes Testament 17), Wiesbaden 2003

Adelheid Burkhardt, Ägypter und Meroiten im Dodekaschoinos, (Meroitica 8), Berlin 1985

Stanley M. Burstein, Rome and Kush: A New Interpretation, in: Tim Kendall (ed.), Nubian Studies 1998, Boston (2004), 14–23

Klaus Dallibor, Taharqo – Pharao aus Kusch. Ein Beitrag zur Geschichte und Kultur der 25. Dynastie, (Achet Schriften zur Ägyptologie A 6), Berlin 2005

John C. Darnell, The Inscription of Queen Katimala at Semna. Textual Evidence for the Origins of the Napatan State, (Yale Egyptological Studies 7), 2006

Vivian W. Davies, Kush in Egypt: A new historical inscription, in: *Sudan & Nubia* 7 (2003), 52–54

David N. Edwards, The Archaeology of the Meroitic State. New perspectives on its social and political organisation (BAR International Series 640), Oxford 1996

—, Meroe in the Savannah – Meroe as a Sudanic Kingdom? (Meroitica 15) Berlin 1999, 312–320

Rodolfo Fattovich, At the Periphery of the Empire: The Gash Delta (Eastern Sudan), in: Vivian W. Davies. (ed.), Egypt and Africa. Nubia from Prehistory to Islam, London 1991, 40–48

FHN I = T. Eide, T. Hägg, R.H. Pierce, L. Török, 1994, Fontes Historiae Nubiorum. Textual Sources for the History of the Middle Nile Region between the Eighth Century BC and the Sixth Century AD. Vol. I. From the Eighth to the Mid-fifth Century BC, Bergen

FHN II = T. Eide, T. Hägg, R.H. Pierce, L. Török, 1996, Fontes Historiae Nubiorum. Textual Sources for the History of the Middle Nile Region between the Eighth Century BC and the Sixth Century AD. Vol. II. From the Mid-Fifth to the First Century BC, Bergen

FHN III = T. Eide, T. Hägg, R.H. Pierce, L. Török, 1998, Fontes Historiae Nubiorum. Textual Sources for the History of the Middle Nile Region Between the Eighth Century BC and the Sixth Century AD. Vol. III. From the First to the Sixth Century AD, Bergen

Dorian Fuller, Pharaonic or Sudanic? Models for Meroitic Society and change, in: David O'Connor, A. Reid (ed.), Ancient Egypt in Africa, London 2003, 169–184

Fritz Hintze, Bemerkungen zur Chronologie der Herrscher von Meroe, in: Studien zur meroitischen Chronologie und zu den Opfertafeln aus den Pyramiden von Meroe, Berlin 1959a, 21–33

—, Preliminary Report of the Butana Expedition, 1958, in: *Kush* VII (1959b), 171–196

Karl Jansen-Winkeln, Alara und Taharka: Zur Geschichte des nubischen Königshauses, *Orientalia* 72 (2003), 141–158

Friederike Jesse, Rudolph Kuper, Napata in the West? – The Gala Abu Ahmed Fortress in Lower Wadi Howar (NW-Sudan), in: *Archéologie du Nil Moyen* 10 (2006), 135–159.

Dan'el Kahn, The Royal Succession in the 25th Dynasty, in: *Mitteilungen der Sudanarchäologischen Gesellschaft* 16 (2005), 143–163

Tim Kendall, Ethnoarchaeology in Meroitic Studies (Meroitica 10) Berlin 1989, 625–745

—, The Origin of the Napatan State: El-Kurru and the Evidence for the Royal Ancestors, (Meroitica 15), Berlin 1999, 3–117

—, Evidence for a Napatan Occupation of the Wadi Muqaddam: Excavations at Al-Meragh in the Bayuda Desert (1999–2000), in: *Cahiers de Recherche de l'Institut de Papyrologie et d'Égyptologie de Lille* 26 (2006), 1–8

Elisabetha Kolosowska, Mahmoud el-Tayeb, Henryk Paner, Old Kush in the Fourth Cataract region, in: *Sudan & Nubia* 7 (2003), 21–25

Lexikon der Ägyptologie, Herausgegeben von Wolfgang Helck und Wolfhart Westendorf, Wiesbaden (1975–1992)

Patrice Lenoble, The Division of the Meroitic Empire and the End of Pyramid Building in the 4th Century AD: An Introduction to further Excavations of Imperial Mounds in the Sudan, in: Derek A. Welsby (ed.), Recent Research in Kushite History and Archaeology. Proceedings of the 8th International Conference for Meroitic Studies, London 1999, 157–197

Mario Liverani, The Garamantes: A Fresh Approach, in: *Libyan Studies* 31 (2000), 17–28

Angelika Lohwasser, Die Auswahl des Königs von Kusch; in: *Beiträge zur Sudanforschung* 7 (2000), 85–102

—, Die königlichen Frauen im antiken Reich von Kusch. 25. Dynastie bis zur Zeit des Nastasen, (Meroitica 19), Wiesbaden 2001a

—, Der Thronschatz der Königin Amanishakheto, in: Caris-Beatrice Arnst, Ingelore Hafemann, Angelika Lohwasser (Hg.), Begegnungen. Antike Kulturen im Niltal. Festgabe für Erika Endesfelder, Karl-Heinz Priese, Walter Friedrich Reineke und Steffen Wenig, Leipzig 2001, 285–302

—, Die Ahnenreihe des Aspelta, in: Martin Fitzenreiter (Hg.), Genealogie – Realität und Fiktion von Identität, London 2005, 147–154

—, Fremde Heimat. Selektive Akkulturation in Kusch, in: Ernst Czerny, Irmgard Hein, Hermann Hunger, Dagmar Melman, Angela Schwab (eds.), Timelines. Studies in honour of Manfred Bietak, OLA 149.3 (2006), 133–138

—, Kush and her Neighbours Beyond the Nile Valley, in: Derek Welsby (ed.), Proceedings of the 12th International Conference of Nubian Studies, London 2010, im Druck a

—, A Kushite bronze implement and its modern African descendants, in: Michael Zach (ed.), Proceedings of the 11th International Conference for Meroitic Studies, Wien 2008, im Druck b

Robert Morkot, The foundations of the Kushite state. A response to the paper of László Török, in: Actes de la VIIIème Conférence Internationale des Études Nubiennes, in: *Cahiers de Recherche de l'Institut de Papyrologie et d'Égyptologie de Lille* 17 (1995), 229–242

—, The Origin of the „Napatan" State. A Contribution to T. Kendall's Main Paper (Meroitica 15), Wiesbaden 1999, 139–148

Hans-Ulrich Onasch, Die Assyrischen Eroberungen Ägyptens, (Ägypten und Altes Testament 27), Wiesbaden 1994

Caroline M. Rocheleau, Amun Temples in Nubia. A typological study of New Kingdom, Napatan and Meroitic Temples. (BAR International Series 1850), Oxford 2008

Heinrich Schäfer, Die äthiopische Königsinschrift des Louvre, in: *Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde* 33 (1895), 101–113

László Török, The Birth of an Ancient African Kingdom, Kush and Her Myth of the State in the First Millenium BC, (Cahiers de Recherche de l'Institut de Papyrologie et d'Égyptologie de Lille, Supplement 4), Lille 1995

—, The Kingdom of Kush: Handbook of Napatan-Meroitic Civilisation (Handbuch der Orientalistik 1. 31), Leiden 1997

—, Hellenistic Gods and Ideas in Meroe, in: Alessandro Roccati, Isabella Caneva (ed.), Acta Nubica, Rom 2006, 467–473

—, Kush and the external world (Meroitica 10), Berlin 1989, 49–215

—, Der meroitische Staat. Untersuchungen und Urkunden zur Geschichte des Sudan im Altertum. (Meroitica 9) Berlin, 1986

—, From chiefdom to „segmentary state". Meroitic studies: a personal view. In: Between the cataracts I, Warschau 2008: 149–178

—, Ambulatory Kingship and Settlement History. A Study on the Contribution of Archaeology to Meroitic History, in: Charles Bonnet (ed.), Etudes Nubiennes I, Genève 1992, 111–126

—, The End of Meroe, in: Derek A. Welsby (ed.), Recent Research in Kushite History and Archaeology. Proceedings of the 8th International Conference for Meroitic Studies, London 1999, 133–156

—, Between Two Worlds: The Frontier Region Between Ancient Nubia and Eygpt, 3700 BC–500 AD (Probleme der Ägyptologie 29), Leiden 2009

Irene Vincentelli, Hillat el-Arab, in: Derek A. Welsby, Julie R. Anderson, (ed.), Sudan Ancient Treasures, London 2004, 138–147

Alexey Vinogradov, «[...] their brother, the Chieftain, the Son of Re', Alara [...]»? In: *Cahiers de Recherche de l'Institut de Papyrologie et d'Égyptologie de Lille* 20 (1999), 81–94

Derek A. Welsby, The Kingdom of Kush. The Napatan and Meroitic Empires, London 1996

Steffen Wenig, St., Nochmals zur 1. und 2. meroitischen Nebendynastie von Napata, (Meroitica 1), Berlin 1973, 147–160

—, Kommentar zu Török: Ambulatory Kingship and Settlement History: A Study on the Contribution of Archaeology to Meroitic History, in: Charles Bonnet (ed.), Etudes Nubiennes I, Genève 1992, 137–140

Dietrich Wildung, Karla Kroeper, Naga – Royal City of Ancient Sudan. Staatliche Museen zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Berlin 2006

Simone Wolf, Pawel Wolf, Hans-Ulrich Onasch, Catherine Hof, Ulrike Nowotnick, Meroe und Hamadab – Stadtstrukturen und Lebensformen im afrikanischen Reich von Kusch, in: *Archäologischer Anzeiger* 2009/2: 251–262

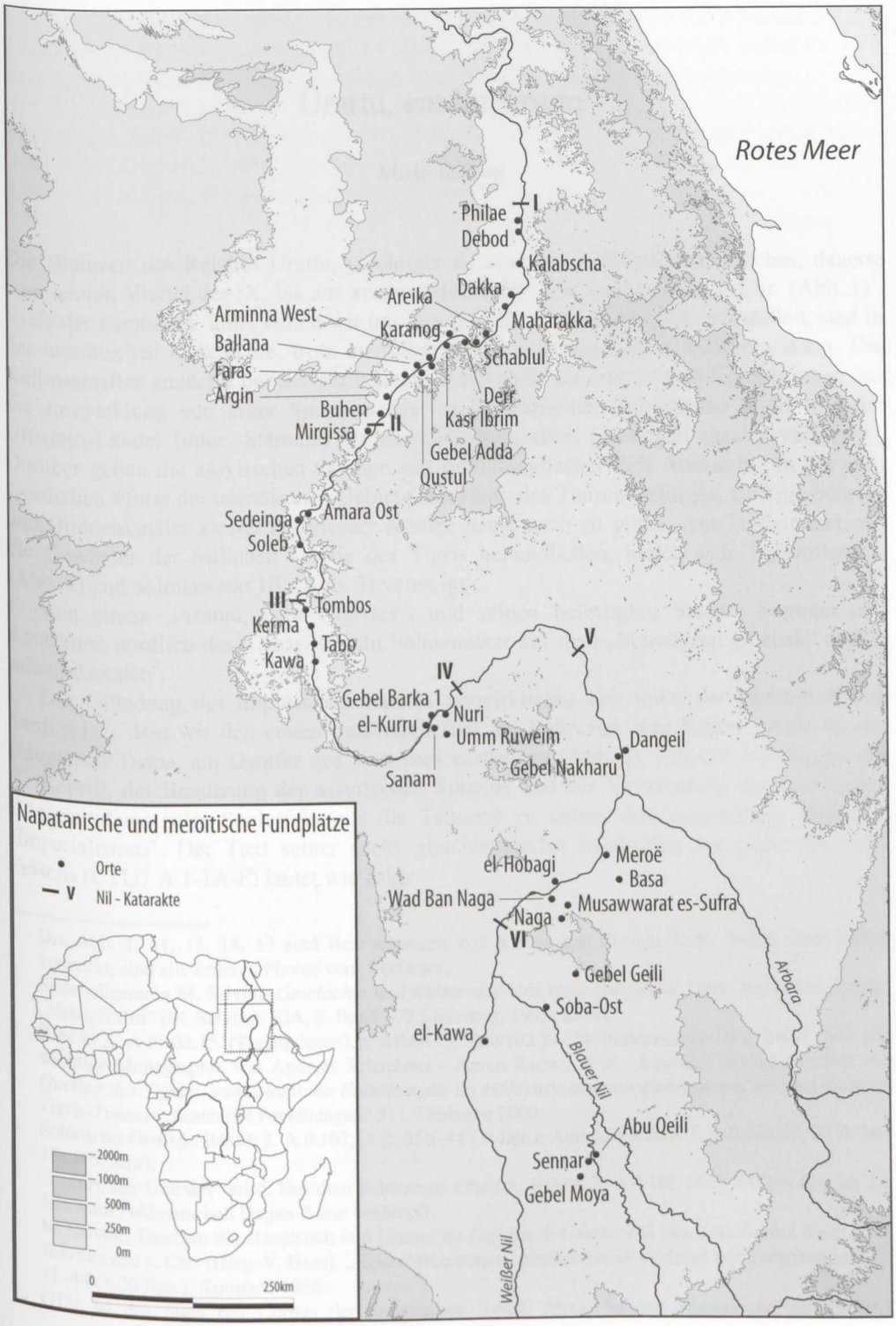
Michael Zach, Meroe: Mythos und Realität einer Frauenherrschaft im antiken Afrika, in: Edith Specht (Hg.), Nachrichten aus der Zeit. Ein Streifzug durch die Frauengeschichte des Altertums, Wien 1992, 73–114

Karola Zibelius-Chen, Rezension von J.C. Darnell, The Inscription of Queen Katimala at Semna. Textual Evidence for the Origins of the Napatan State, in: *Bibliotheca Orientalis* 64 (2007), 377–387

—, Politische Vorstellungen und Herrschaftstechniken im Reich von Kusch, in: Tim Kendall (ed.), Nubian Studies 1998, Boston 2004, 465–471

—, Zu Entstehung und Ende eines Großreiches: Die 25. Dynastie in Ägypten (Meroitica 15), Wiesbaden 1999,700–718

—, The Chronology of Nubian Kingdoms from Dyn. 25 to the End of the Kingdom of Meroe, in: Erik Hornung, Rolf Krauss, David A. Warburton, (ed.), Ancient Egyptian Chronology (Handbuch der Orientalistik I.38), Leiden 2006, 284–303


Rotes Meer
I
Philae
Debod
Kalabscha
Dakka
Areika
Maharakka
Arminna West
Karanog
Ballana
Schablul
Faras
Argin
Derr
Buhen
Kasr Ibrim
Mirgissa
II
Gebel Adda
Qustul
Sedeinga
Amara Ost
Soleb
III
Tombos
Kerma
Tabo
Kawa
V
IV
Gebel Barka 1
Nuri
el-Kurru
Umm Ruweim
Dangeil
Sanam
Gebel Nakharu
Napatanische und meroïtische Fundplätze
Orte
V Nil - Katarakte
2000m
1000m
500m
250m
0m
0
250km
el-Hobagi
Meroë
Basa
Wad Ban Naga
Musawwarat es-Sufra
Naga
VI
Gebel Geili
Arbara
Soba-Ost
el-Kawa
Blauer Nil
Abu Qeili
Sennar
Gebel Moya
Weißer Nil